

## Landesweite Demos am 23. September gegen Polizeigewalt in Frankreich

Liebe Kolleginnen & Kollegen!

Am Samstag, den 23. September 2023, fanden in ganz Frankreich mehr als 150 Demonstrationen und Protestkundgebungen gegen rassistische Diskriminierung, soziale Marginalisierung und Polizeigewalt statt. Organisiert wurden sie von einem aus einigen linken Parteien (Jean-Luc Melenchons La France Insoumise, den Grünen von EELV, der Neuen Antikapitalistischen Partei etc. — die KP und die Reste der Sozialisten blieben hingegen wegen einer angeblich zu polizeifeindlicher Ausrichtung der Aktionen bezeichnenderweise auf Distanz!), einigen Gewerkschaften (CGT, SUD, Solidaires, FSU), Jugendorganisationen sowie zahlreichen Stadtteilgruppen und Kollektiven aus den Banlieues. Erwartet wurden im Vorfeld landesweit 30.000 Teilnehmer. Laut frz. Polizei seien es dann real 31.300 gewesen (9.000 davon in Paris). Die Veranstalter sprachen hingegen von insgesamt 80.000 Menschen (15.000 davon in der Hauptstadt), die sich beteiligten.

Nach dem Willen der Organisatoren soll dieser Aktionstag jedoch keine Eintagsfliege, sondern nur der Auftakt zu einer langfristigen Mobilisierung der Arbeiterviertel für bessere Lebensbedingungen sein. Vonseiten der Linken (der „Gauche“) ist es der Versuch, die in den Revolten nach der Erschießung des Banlieue-Jugendlichen Nahel durch einen Polizisten zum Ausdruck gekommene Wut in einen zielgerichteten Kampf zu verwandeln und die eigene, im Laufe der Jahre stark geschrumpfte, soziale Verankerung in den Orten der Banlieue wieder zu festigen und zu verstärken.

Über diese Bemühungen und die damit verbundenen Probleme berichtete das den sozialen Bewegungen gewidmete linke Online-Magazin „Rapports de Force“ („Kräfteverhältnisse“) am 21.9.2023 in Form der folgenden, von uns übersetzten, Reportage in der verschiedene Aktive aus den Arbeiterquartieren zu Wort kommen.

GEWERKSCHAFTSFORUM HANNOVER am 24.9.2023

---

## **Marsch des 23. September: "Die ganze Herausforderung liegt in der Mobilisierung der Arbeiterviertel."**

**Simon Mauvieux**

Zwei Monate nach dem Tod von Nahel, der in Nanterre von einem Polizisten erschossen wurde, und den darauf folgenden Revolten in den Arbeitervierteln Frankreichs soll die politische Einheit in Bezug auf Polizeigewalt am Samstag, den 23. September, auf der Straße konkretisiert werden. Doch auf dem Gebiet der Mobilisierung bleibt die Arbeit immens.

Im Stadtteil Cité des Marguerites von Nanterre sind alle noch von Nahels Tod gezeichnet. Auch die Wände der Gebäude: "Nahel, 27/06 Allah y rahmo" ("Möge Gott ihm seine Barmherzigkeit gewähren!", eine Anrufung auf Arabisch, die häufig für "Ruhe in Frieden!" verwendet wird), steht auf einer. Mit einem Bündel Flugblätter unter dem Arm steigen Mornia Labssi von der Coordination des Collectifs des Quartiers Populaires und zwei Aktivisten aus ihrem Auto aus. Es ist 16 Uhr, die Parks füllen sich mit Kindern, während die Mütter sich auf die Bänke setzen.

"Wir organisieren einen Marsch am 23. in Paris, gegen Polizeigewalt, gegen Rassismus, wir werden über Kopftücher und Abayas sprechen. Verbreitet es weiter oder seid sogar mit", rief sie dutzende Male, erntete "Danke" oder "Viel Glück!" und löste einige Gespräche über den Klientelismus der Stadtverwaltung, die durch soziale Netzwerke entpolitisierten Jugendlichen oder das Gefühl aus, nirgendwo zu Hause zu sein, weder in Frankreich noch im nordafrikanischen Hinterland. Eine Auswahl von Alltagsmeinungen, die manchmal von der göttlichen Wirklichkeit der Linken abweichen, die dennoch verzweifelt versucht, in den Arbeitervierteln Fuß zu fassen oder sich dort zu halten. Ein Mann nimmt etwas verlegen ein Flugblatt entgegen: "Es ist kompliziert, ich bin Polizist", sagt er und lächelt schüchtern. "Das ist nicht schlimm, Sie können gegen Polizeigewalt sein", antwortet ihm Mornia Labssi. "Das ist wahr, das ist wahr", gibt er zu.

„Bei dieser Bewegung geht es vor allem um die Mobilisierung der Arbeiterviertel“, erklärt Farid Bennaï, ein Aktivist der Front uni des immigrations et des quartiers populaires (FUIQP), die zu dem Bündnis gehört, das zu dem Marsch am 23. aufgerufen hat. "Aber wir verfügen über sehr wenig Mittel und die Schwierigkeiten, die in den Stadtvierteln herrschen, erleben auch wir als Aktivisten", fügt Mornia Labssi hinzu, die mit Hunderten von Flugblättern, die sie aus eigener Tasche bezahlt hat, aus einer Druckerei kommt. "Wir mobilisieren mehr über soziale Netzwerke, aber wir haben auch Vereine, die in unseren Stadtteilen tätig sind", sagt Assetou Cissé, die Schwester von Mahamadou Cissé, der am 9. Dezember 2022 in Charleville Mézières von einem ehemaligen Soldaten erschossen wurde.

## **Islamophobie, Wohnraum: Mobilisierung jenseits von Polizeigewalt**

Ein junger Mann in den Dreißigern sitzt auf seinem Motorroller und diskutiert mit Mornia Labbsi über Gesichtskontrollen, Polizeigewalt und Islamophobie. „Am Ende gewinnen immer die Polizisten“, sagt er. „Ich mache Dir nichts vor und werde Dir nicht sagen, dass wir am Samstag den Sieg erringen. Aber wir sind so weit gekommen, weil der Staat dachte, dass wir nicht in der Lage sind, uns zu bewegen. Doch während der Revolten hatten sie Angst“, antwortet die Aktivistin. „Das stimmt, was die Islamophobie angeht, stimme ich zu. Wir brauchen Leute wie Sie!“, wirft er ein. „Wir brauchen auch Leute wie Dich. Versuch‘, am Samstag vorbeizukommen.“

Die Aktivistin kennt ihr Thema und auch ihr Terrain. Sie ist hier aufgewachsen, in Les Pâquerettes, in einer Sozialwohnung, die in den 60er Jahren auf der Asche eines der Slums von Nanterre gebaut wurde: "Die Menschen hier leben mit mehreren Diskriminierungen. Wenn du nur von Polizeigewalt sprichst, neutralisierst Du all die Frauen, die hier leben, die um vier Uhr morgens für 3,60 Euro aufstehen. Es gibt viele Formen von Gewalt", erklärt sie und zeigt auf eines der Gebäude in der Siedlung. „Hier wurde das Gebäude dank der Arbeit vieler Frauen renoviert! Das Dach war ein Jahr lang löchrig, und wenn es regnete, lief das Wasser heraus. Und es war die Aktion dieser Frauen, die ganz allein waren, die den Vermieter dazu gebracht hat, sich zu bewegen. Systemischer Rassismus ist auch das: Man ghettoisiert Araber und Schwarze und unternimmt nichts mehr“, fährt die Aktivistin fort.

## **Ein einheitlicher Rahmen, der zwischen der institutionellen Linken und den Stadtteilkollektiven hin- und hergerissen ist**

Die Bündnisdemonstration vom 23. September, der in den Tagen nach Nahels Tod initiiert wurde, musste sehr schnell nach einem politischen Ventil für die Revolte in den Arbeitervierteln suchen und vor allem versuchen, über die institutionelle Linke hinaus Menschen zusammenzubringen. „Am Anfang waren wir etwa 50 Organisatoren, darunter sehr wenige Rassisierte. Die Hauptbetroffenen waren nicht anwesend. Es wurde angespannt, es wurde krampfzig. Dann haben wir Leute und Kollektive, die den institutionellen Organisationen normalerweise trotzig gegenüberstehen, dazu gebracht, mitzumachen“, freut sich Mornia Labbsi. Insgesamt haben sich fast 150 Organisationen zusammengefunden, um diesen Marsch zu organisieren. Ein Bündnis, das politische Parteien (La France Insoumise, die linksgrüne EELV, Neue Antikapitalistische Partei - NPA...), Gewerkschaften (CGT, Solidaires, FSU...) und Kollektive aus Stadtvierteln und von Opfern von Polizeigewalt vereint.

"Die sozialen Bewegungen sind an einem großen Teil der proletarischen und rassisierten Bevölkerung in den Stadtvierteln vorbeigegangen, aber ich sehe keine mögliche Transformation ohne sie, es wäre ein großer politischer Fehler für die Linke, das zu übersehen", analysiert Farid Bennaï.

Gegenüber linken Organisationen, die in antirassistischen Fragen manchmal zögerlich sind, mussten die Kollektive aus den Arbeitervierteln mit der Faust auf den Tisch hauen, um das Kräfteverhältnis innerhalb des Bündnisrahmens umzukehren, was ihnen nicht immer gelang: "

„Wir mussten darum kämpfen, dass ‚systemischer Rassismus‘ in die Forderungen aufgenommen wurde“, erinnert sich Mornia Labbsi, die auch für eine Demonstration in den Vororten statt in Paris plädierte. Vergeblich, der Marsch wird vom Gare du Nord aus starten. Das Verbot von Abayas in der Schule hat diese zerbrechliche Allianz übrigens durchkreuzt. "Diese rassistischen und islamfeindlichen Gewalttaten müssen mit äußerster Entschlossenheit bekämpft werden. Das ist ein wesentlicher Kampf. Unsere Freunde auf der Linken scheinen die islamophobe Gewalt einer solchen Maßnahme nicht erkannt zu haben. Die Geschichte wird auf uns schauen", erklärte Adel Amana, ((bei den Kommunalwahlen von La France Insoumise unterstützter)) Stadtverordneter von Villiers-sur-Marne und Initiator des Kollektivs der gewählten Vertreter des Val-de-Marne gegen Islamophobie, am 13. September, als wolle er die Uhren wieder zurückzudrehen.

### **Der 23. September — „eine erste Etappe“**

Angesichts des fehlenden Anknüpfungspunkts der linken Organisationen bei den Arbeitervierteln wollen die Kollektive den Marsch am 23. September in einer breiteren Dynamik verankern. „Der Wendepunkt wird nicht bei dieser Demo erreicht, sondern danach: Alles muss überdacht werden, insbesondere die Beziehung der politischen Organisationen zu den Menschen in den Stadtvierteln“, sagt Farid Bennaï. Mornia Labbsi stimmt zu: „Ich sehe nur das, was danach kommt. Für diesen Marsch braucht man schon Leute, die sich die Hände schmutzig machen. Wenn man das den anderen überlässt, wird sich alles um die bürgerlichen Freiheiten drehen und eine rührselige Sache werden.“ Für sie wird das weitere Vorgehen jedoch davon bestimmt, welche Mittel auf den Tisch gelegt werden, um Versammlungen, Treffen, Gespräche und andere Mobilisierungen zu organisieren. „Das erfordert viel Energie und wir haben nur sehr wenige Mittel. Wenn man kein Geld hat, hat man auch nicht das Kräfteverhältnis“, wirft sie ein.

Der Marsch in Paris wird am Samstag, den 23. September, um 14 Uhr am Gare du Nord starten. Am selben Tag finden in ganz Frankreich rund 100 Demonstrationen statt.

(Vorwort, Übersetzung aus dem Französischen + Ergänzung in doppelten Klammern: Gewerkschaftsforum Hannover)

Siehe zum Hintergrund im LabourNet Germany das Dossier: [Eine erstaunlich erstaunte Debatte über Rassismus in den Reihen der französischen Polizei, aber Verbote von Demos gegen Polizeigewalt](#)